Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 9 (1905)

Artikel: Elegie des Pan
Autor: Hardung, Victor
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-571725

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

luſtig. Die Pfropfen knallen, die Sektgläſer klirren: „Proſit Neujahr, frohes, neues Jahr!“

Sie ſteht in der Mitte des Saales, im langen blauen Kleid, das weite Aermel hat. Die ſind offen, und man ſieht ihren ſchlanken Arm — oben iſt das Kleid ein wenig ausgeſchnitten, nur ein ganz klein wenig — vorn und hinten, damit man die feine Halslinie ſich denken kann. Er ſieht ſie ganz deutlich lachen und danken und anſtoßen. Freundlich und zufrieden, mit einem Wort für jeden ihrer Gäſte. Dann fängt man zu tanzen an. Die Uhr ſchlägt Mitternacht, die Glocken läuten immerfort . . . Sie tanzt ins neue Jahr . . . Jetzt hat ſie aufgehört, nur die andern tanzen noch. Sie iſt nicht mehr im Saal . . . Nein, da unten geht die Gartentür . . . Da kommt ſie heraus, im langen dunkeln Mantel. Er muß zu ihr, ſie begleiten, ſie darf nicht allein gehen in der Silveſternacht. Sie geht nach dem Bahnhof, was will ſie dort? Sie biegt rechts ab nach der Schleuſe. Ha, nach der Schleuſe! Tragen ihn denn ſeine Füße nicht? Sie geht ſo langſam, warum holt er ſie nicht ein? Halten ihn die Teufel zurück? Nur einen Schritt iſt ſie vor . . . Dieſen einen Schritt muß er ſie einholen . . . ſchnell! Ihre Füße ſind nicht ſicher: ſie kann ſich nicht ſtützen, ſie hält in ihren Händen ſeinen Abſchiedsbrief, den ſie zerknittert hat. Den hatte ſie heute aus Tanger bekommen, und der trieb ſie nun zur Schleuſe. Wie das Waſſer gurgelt und kreiſcht und ſchäumt, ein weißer Brautkranz ſind die Wellen! Nun bückt ſie ſich. Sie will ihn nehmen auf ihr Haar zum Hochzeitskranz.

„Halt, mein Lieb, ich helfe dir dich ſchmücken!“ Sie iſt ihm vor, nur noch eine Handbreit vor am Rand . . . Da greift er zu; er fühlt ſie nicht, er ſieht ſie nicht. Noch eine Handbreit weiter . . . Ah, da iſt der kalte Wellenſchaum! Tiefer, etwas tiefer, da iſt auch ſie. Das kalte Waſſer kriecht ihm leiſe an ſein heißes Herz. Er muß tauchen — ſie iſt geſunken — tiefer hinunter, etwas tiefer, da muß ſie ſein . . . Da kommt er zur Beſinnung. Wo iſt er? War das ein Traum? Er faßt um ſich: da ſpritzt ihm das Waſſer wirklich ins Geſicht. Herr, Gott, ſterben? Ertrinken? Sie war ja gar nicht da; es war ja nur in ſeiner Phantaſie, daß ſie ins Waſſer ging. Das Schiff, wo iſt das Schiff, damit er ſich retten kann? Dort vorn der leuchtende Punkt . . . Ihm nach . . . Mit allen Kräften arbeitet er . . . Vergebens! Es packt und zieht ihn in die Tiefe . . .

Läuten noch die Silveſterglocken? Die Meereswellen hören nichts davon. Sie tragen auch keinen weißen Kranz aus Schaum auf ihren Armen. Sie plätſchern nur eintönig und gleichmäßig am Schiff auf.

Ganz vorn oben auf dem Deck ſtand der Korbſtuhl, und der war leer.

Bundespräſident Marc Ruchet (Phot. A. Wicky, Bern).

Der neue Bundespräſident für 1905.

Herr Marc Ruchet ward zu Morges am Genferſee den 14. September 1853 als Sohn eines Lehrers geboren. Er beſuchte in Lauſanne die Schulen und ſtudierte hernach an der dortigen Univerſität ſowie in Heidelberg die Rechte. Nach Beendigung des Studiums trat er als Rechtspraktikant in das Büreau Ruchonnet ein, das ſeinen Angehörigen nicht nur die Wege in die juriſtiſche Praxis, ſondern auch ins politiſche Leben ebnete. Die Herren Ruffy, Soldan, Decollogny und Monod ſind alle durch die Schule Ruchonnets gegangen. Ruchet wurde mit neunundzwanzig Jahren Mitglied des waadtländiſchen Großen Rates und 1887 als Vertreter des Kantons in den Ständerat entſandt, dem er bis 1894 und von 1896 an bis zu ſeiner am 14. Dezember 1899 erfolgten Wahl in den Bundesrat angehörte. Von 1894 bis Ende 1899 war Herr Ruchet auch Mitglied der waadtländiſchen Regierung, wo ſich ihm als Leiter des Erziehungsweſens ein dankbares Arbeitsfeld bot. In ſeiner fünfjährigen Tätigkeit in der oberſten Landesbehörde hat er ſich allgemeines Anſehen erworben. A. K.

Elegie des Pan

Von **Victor Hardung**, St. Gallen*).

Artemis. Neige dich, Mutter Nacht, verſchleierte Königin,
Die du Chaos einſt ſahſt und der Götter Geburt
Und ihre Höhe ſchauſt und ihren Sturz überſtehſt —
Ewige Mutter, neige das dunkle Haupt!
Siehe, die Erde will träumen den alten Traum,
Leiſer atmen unter dem ſüßen Sang
Liebender Nachtigall und ſchwellenden Schoß
Dehnen dem Winde, der von der Wolke träuft
Und ihr verweht den ſilbern gürtenden Flor
Und in die Ferne ſeufzt: O Jungfräulichkeit!
Nacht löſt die Locken, und Schatten fluten dahin,
Und jungen Sternen ringt ſich durch Scham und Schmach
Leben kommender Zeiten zu und verlangt, o
Jungfräulichkeit, Opfer und Tod!
Nimmer ruhn Liebe und Leid, und ſehnender Keim
Pocht im Geröll und Gefelz, wacht im gefurchten Feld
Tauenden Tränen zitternder Sorge zu —
Neige dich, Mutter, verſchleierte Königin,
Sing uns Geheimnis der ewigen Endlichkeit,
Leben und Tod und holdes Erſtehn vom Staub,
Sing uns, o Mutter, ſelige Hoffnung ins Herz!

(Pans Syrinx ertönt).

Pan, der nie raſtende, naht, und der goldnen Schalmei
Wandern die Wolken, fließen die Winde zu,
Lauſchen die Götter, träumen die Sterblichen nach,
Träumen vom Wandel Freiheit und Ewigkeit,
Suchen dein Auge, das ihre Sterne ſtrahlt —
Sing uns, o Mutter, ſelige Hoffnung ins Herz!

(Pan iſt genaht).

*) Dieſes Zwiſchenſpiel aus des Dichters Luſtſpiel „Kydippe“ ſpielt auf Delos, vor dem Heiligtum der Artemis. Der Abend iſt gekommen, das Heiligtum verſinkt nach der Mythe für die Nacht ins Meer, und Artemis iſt vom Altare herabgeſtiegen und ruft Pan und die Nymphen auf, mit ihr die Stunde zu feiern und das Leben zu ſegnen.

Pan. Sing uns, o Mutter, ſelige Hoffnung ins Herz!
Wir auch, die Götter, rufen dich, Königin Nacht:
Rüſt uns mit Kraft, o Mutter, zum lieblichen Kampf,
Daß wir beſiegen Inbrunſt und heiß Gebet
Und unſere Wünſche Wirken der Irdiſchen krönt!
Gib uns Verheißung, Troſt, der den Tröſter auch tränkt,
Daß unſer Atem ſchwillt und die Ferne füllt,
Göttlicher Hauch über der Sterblichen Stirn
Leiſe hingleitet und ein holdes Gefühl
Hoher Gedanken und zarter Geſichte läßt.

Artemis. Naht euch der Mutter, müde vom drängenden Tag,
All ihr Gefährtinnen göttlicher Gnade, o naht!
Artemis ruft euch, Pan auch mit ſüßer Schalmei.
Schimmernden Quells geſegnete Schützerin,
Herrin des Berges, Seele des leuchtenden Sees,
Stimme des Haines, Atem des Widerhalls —
Naht euch, ihr Nymphen, zu Roſen und Reigengetön!

(Die Nymphen, Najaden, Dryaden und Oreaden, und Echo nahen).

Pan. Naht euch, ihr Nymphen, zu Roſen und Reigengetön,
Segnet im ſchwärmenden Zuge Leben und Leid!
Segnet die Herzen, harrende Hoffnung erhöht,
Krönet die Stirnen, heiß vom bedrängenden Werk,
Kreißende Mütter, bräutliches Lager und Tod —
Artemis Fackel ſchwingt euch, ihr Lieblichen, nach!

Artemis. Allen, die Hoffnung heiſchen vom himmliſchen Heer,
Lohnen wir Wallfahrt und Opfer und brünſtig Gebet,
Bringen die Ferne lieblicher Sehnſucht nah,
Führen durch Fährde und Feſſel den frommen Freund —
Noch ſind wir Götter und wandeln vom Traum in den Tag.

Zum Reigen der Nymphen ſpricht
Pan:

Noch ſind wir Götter und ſchaun von den ehern gefeſteten [Thronen
Weit ins Gewühl, und den Traum wandeln wir herrlich zum [Tag.

* * *

Danken dem frommen Freund Gebete mit Güten und Gaben;
Freier Vertraun iſt die Kraft, die uns erhöht und erhält.

* * *

Liebe der Sterblichen nur baut Säulen dem hohen Olympos:
Götter auch ſtürzen zum Staub, trägt ſie die Neigung nicht mehr.

* * * [ferne —

Einmal wird kommen der Tag, da der Erde die Himmliſchen
Wer ihrer Nähe vergaß, weint den Entſchwundnen nicht nach.

* * *

Leuchten wird nicht mehr die Ampel im Heiligtume der Vorzeit,
Neuen Weg vor ſich ſelbſt ſucht ein bedrängtes Geſchlecht.

* * *

Ueber die Waſſer wird wandern das Wort dann des ewigen [Schickſals:
Schaut ſie, die Stunde, erfüllt — Pan, der Gewaltige, tot!

* * *

Pan, der Gewaltige, tot, geſtürzt all die hohen Gefährten,
Trümmer die Tempel, die einſt Weihrauch der Andacht gefüllt!

* * *

Nimmer wird Zeus nachwandeln den Stapfen ſterblicher Schön- [heit,
Von dem bemooſten Altar duftet kein Opfer ihm zu.

* * *

Pallas Athene betreut nur geborſtenes Tor zum Orakel,
Sicher vor ſterblichem Fuß längſt durch der Spinne Gebild.

* * *

Einſam leuchtet aus Roſen Aphroditens vergeſſenes Bildnis;
Ach, und dem ſüßen Apoll klingt keine Kithara nach!

* * *

Nimmer wird Artemis nächtens den blühenden Buſen entſchleiern
Ueber dem heimlichen Quell, zag vor des Spiegels Verrat.

* * *

Schweigen und Schatten wird ſein im heiligen Haine der Hera;
Nimmer wird ſeliger Chor löſen dem Echo die Bruſt.

* * *

Nimmer werden die Veilchen erblühn in den Stapfen der Nym- [phen,
Künden, daß lieblicher Reihn nächtens die Wieſe geſtreift.

* * *

Unraſt wird ſein in der Welt und Sorge der Sitte und Satzung,
Flucht vor dem goldenen Tag, Not und Schuld und Gebot.

* * *

Mitleid und Milde wird ſein und Reichtum ringender Reue,
Hoffnung, aus mordender Zeit ewig gerecht zu erſtehn.

* * *

Pan aber wandert nicht mehr. Des Eppichs dunkles Geranke
Sucht vergebens ein Haupt — auch Dionyſos iſt tot.

* * *

Götter auch trifft es, das Los, die liebliche Erde zu laſſen;
Einer wird ſein dann, der war, einer, der iſt und der bleibt.

* * *

Siehe, ein Menſch wird er ſein, das All und das ewige Schickſal,
Licht einer lechzenden Welt, Deutung der Zeiten und Tod.

* * *

Tod, der die Zeiten beſiegt und zu Ewigkeiten ſie wandelt,
Da er die Götter ſtürzt, Göttliches herrlich befreit.

* * *

Schatten waren wir nur, die dunkle Botſchaft geſtammelt
Ihm, dem Gewalt'gen, vorauf — ſo iſt das Schickſal erfüllt.

* * *

Heute doch quillt uns die Stunde mit holden Füllen entgegen;
Opfer und brünſtig Gebet ſuchen noch unſren Altar.

* * *

Noch ſtehn die Bilder erhöht, des Glaubens goldne Geſtalten,
Leben von Liebe verliehn; Liebe durchblüht noch den Stein.

* * * [Schale —

Ehrt ſie, ihr Himmliſchen, treu! Und reicht ſie die purpurne
Trinkt; reicht ſie voller zurück! Liebe lebt nur, wo ſie gibt.

* * *

Artemis. Noch ſind wir Götter und ſchenken aus Träumen den [Tag
Allen, die Hoffnung heiſchen vom himmliſchen Heer.
Folgt denn, ihr Schweſtern; Artemis ruft euch zur Nacht,
Ruft euch zu Güten und Gaben am harrenden Freund:
Roſen und Ruhm und feſtlichem Reigengetön!

(Die Nymphen Artemis nach, den Zug ſchließen Pan und Echo).

Echo. Sinkende Schatten, lauſchendes Schweigen —
Unter den Sternen die Sehnſucht wacht —
Roſen und Ruhm und feſtlichen Reigen
Künden die ſeligen Kinder der Nacht.